



Missionale Church

Toiletten für alle

2,6 Milliarden Menschen leben ohne Toilette. Ein Leben ohne Toilette ist ein unwürdiges und gefährliches Leben.

- Es ist unwürdig, wenn man sich aus dem Dorf stellen muss, um irgendwo hinter einem Busch sein Geschäft zu verrichten.
- Es ist unwürdig, wenn man mit einem Grassalm oder einem Stein sich sauber machen muss.
- Es ist unwürdig, wenn man sich nicht waschen kann und mit Fäkalien verschmutzten Händen das Essen zubereiten muss.
- Es ist nicht nur unwürdig, es ist lebensgefährlich, weil so Krankheiten übertragen werden. Jedes Jahr sterben durch mangelnde sanitäre Grundversorgung und verschmutztes Wasser 1,8 Millionen Menschen. 5 Millionen erkranken an Bindehautentzündung und viele von ihnen erblinden.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat die mangelnde Grundhygiene in den Entwicklungsländern mehr Menschenleben gefordert als alle bewaffneten Konflikte!

Das Problem liesse sich mit verhältnismässig geringem Aufwand lösen. Wenn alle Europäer ein Jahr lang auf Eiscreme verzichteten und man das Geld (10 Milliarden Franken) in den Bau von sanitären Anlagen und den Zugang zum Trinkwasser stecken würde, wäre das Problem gelöst.

Das ist die Realität für beinahe die Hälfte der Weltbevölkerung. Das ist die Welt, in die Jesus uns sendet.

Die Frage ist, ob die Menschheit zu entsprechenden Opfern bereit ist. Und ob die Kirche bereit ist, ihren Beitrag zu leisten.

Bei uns im Westen beschränken sich die Probleme mit der sanitären Grundversorgung darauf, dass das WC verstopft sein könnte. Aber auch bei uns gibt es Probleme.

- Wer von euch hat in diesem Jahr einen Streit in der Nachbarschaft mitbekommen?
- Wer hat in diesem Jahr von einem Streit in der Verwandtschaft mitbekommen oder war selber Teil davon?
- Wer von euch kennt jemand, der in diesem Jahr in eine Depression gefallen ist?
- Wer hat in diesem Jahr erlebt, dass in seiner Verwandtschaft oder Kirche oder Nachbarschaft eine Trennung oder Scheidung stattgefunden hat?

Für diese Menschen ist die Kirche da. Jesus sendet uns zu den Armen, Zerbrochenen und Gefangenen (Lk 4,18).

Erste These

Wie muss eine Kirche aussehen, die in unserer leidenden Welt der Globalisierung und der Postmoderne die Mission erfüllt, die Jesus ihr aufgetragen hat? Mein Ziel heute Morgen ist, eine biblische Grundlage zu legen, damit eine klare Antwort auf diese Frage möglich ist.

Ich gehe von zwei Thesen aus. Die erste hat mit der Begründung der Mission zu tun. An welcher Bibelstelle denkt ihr, wenn ihr das Wort „Mission“ hört? Genau: Mt 28!

Wir Evangelikalen begründen Mission hauptsächlich mit dem Missionsbefehl von Mt 28,18-20. Meine These ist:

Die Missionsbegründung von Mt 28 her ist für unser nachkoloniales Zeitalter nicht mehr ausreichend, um Mission langfristig zu sichern.

Im Zeitalter der Kolonialismus bestand Mission hauptsächlich darin, Seelen zu retten und gemäss Mt 28 die Bekehrten zu Jüngern zu machen.

Die Mission profitierte vom kolonialen Weltgefüge. Die Überlegenheit der westlichen Kultur und der technische Vorsprung ermöglichten das Vordringen in unerreichte Länder. Die gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Bedingungen waren ausgesprochen günstig. Es gab verhältnismässig wenige Hindernisse für die Mission.

Die Machtverhältnisse wurden nicht hinterfragt. Ebenso wenig die soziale Schichtung und die damit verbundenen Ungerechtigkeiten. Man konzentrierte sich ganz auf Evangelisation und Jüngerschaft. Heute leben wir in einer veränderten Welt. Ich nenne drei Stichworte:

- Sozial. Die Frage der sozialen Gerechtigkeit ist zu einem wichtigen Thema geworden. Die Tatsache, dass die südliche Halbkugel unter Armut leidet, wird zunehmend als nicht hinnehmbare Ungerechtigkeit empfunden. Dieses Empfinden war im 19. Jahrhundert, in der Hochblüte der Mission, nicht vorhanden.
- Ökologisch. Die ungelösten Probleme des Klimawandels verlangen nach einer Antwort. Das Gefühl, dass „etwas getan werden muss“ ist zu einem generellen Empfinden geworden und dürfte nicht mehr hinterfragt werden.
- Der Süden. Während sich im Zeitalter des Kolonialismus das Zentrum des Christentums im Norden befand, lebt heute die Mehrheit der Christen im Süden. Die Evangelikalen im Süden begnügen sich nicht mit Mt 28 als Missionsbegründung. Sie leben im Kontext von Armut und Unterdrückung und wollen etwas gegen diese Zustände unternehmen.

Unter dem Eindruck dieser Veränderungen hat sich die evangelikale Mission gewandelt. Überblickt man die jüngere Missionsgeschichte, sind 4 Phasen auszumachen:

1. Bis in die 1960er Jahre bestand die Mission der Evangelikalen hauptsächlich in der Evangelisation. Man operierte immer noch mit einem kolonialen Missionsverständnis.
2. In den 1970er Jahren kam die soziale Verantwortung auf die Agenda der Evangelikalen. Am Lausanner Kongress für Weltevan-gelisation 1974 wurde die soziale Verantwortung zur missionarischen Pflicht erhoben (Artikel 5 der Lausanner Verpflichtung). Die soziale Verantwortung wurde nicht mehr nur der Pflicht zur Nächstenliebe zugeordnet. Erstmals wurde sie als missionarische Pflicht festgeschrieben. Das war epochal für die evangelikale Mission.
3. In den 1980er Jahren wurde die evangelikale Mission durch den Begriff der „Transformation“ bereichert. Man wollte nicht mehr nur sozial Handeln, wo Not bereits entstanden war. Man wollte einen Beitrag leisten, die Not zu verhindern. Die Mission veränderte sich dahingehend, dass man sich vermehrt darum bemühte, die Gesellschaft nach dem Willen Gottes zu verändern (transformieren).
4. In den 1990er Jahren wurde der Begriff „inkarnatorisch“ geprägt. Als Missionsbegründung wurde nicht mehr nur Mt 28 beigezogen. Man setzte früher an, bei der Inkarnation (Menschwerdung) Christi. Es setzte sich die Überzeugung durch: So wie Christus sich den Nöten der Menschen annahm und ihnen diente, müssen wir uns in der Mission den Menschen in Dienst und Liebe zuwenden.

Die Veränderungen des 20. Jahrhunderts haben zu einem „prophetischen Moment“ geführt. Die Kirche muss Antworten geben auf die Kardinalfragen unserer Zeit. Kirche und Mission können im 21. Jahrhundert nicht mehr ohne konkreten Bezug zu den sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Herausforderungen unseres globalisierten Zeitalters gedacht werden.

Die missiologische Entwicklung, die ich in 4 Phasen skizziert habe, hat ekklesiologische Auswirkungen: Wenn die Mission die soziale Verantwortung einschliesst, wenn sie inkarnatorischen Charakter haben muss und zur Transformation drängt, gilt das auch für die Kirche in ihrem Umfeld. Mission ist dann nicht nur das, wofür die Kirche Personal oder Finanzen zur Verfügung stellt. Mission ist so gesehen nichts anderes als die Identität der Kirche selbst. Der Einsatz der Kirche für gerechte Verhältnisse in der Welt, ihre dienende Zuwendung zu bedürftigen Menschen in ihrem Umfeld, die Verkündigung des Evangeliums auf kulturell relevante Weise – all das ist ihre Mission.

Anders gesagt: Mission nur durch die Linse von Mt 28 zu sehen, funktioniert heute ganz einfach nicht mehr!

Zweite These

Wenn die Kirche sich als Reich-Gottes-Gemeinschaft versteht und seine Werte radikal lebt, wird sie eine glaubhafte Demonstration biblischen Heils sein, eine anziehende Alternative mit dem Potenzial, die postmoderne Gesellschaft zu transformieren.

Ich habe gesagt, dass die Missionsbegründung von Mt 28 her für unsere heutigen Herausforderungen nicht mehr ausreicht. Mission muss umfassender – von der ganzen Bibel her – begründet werden. Konkret:

- Vom Tod Jesu her. Das ist der traditionelle Missionsansatz. Er wird mit Mt 28 und Parallelen begründet.
- Vom Leben Jesu her. Nicht nur der Tod von Jesus, sondern sein Leben wird zur Missionsbegründung. Jesus sendet uns so wie der Vater ihn gesandt hat (Joh 20,21).
- Von der gesellschaftlichen Verfassung Israels her. Gott schuf durch das Gesetz gesellschaftliche und politische Strukturen, die es ermöglichten, dass Israel ganzheitliches Heil erfahren konnte. Ein Beispiel: Die Regelung des Jubeljahrs. Lev 25,10: „Erklärt dieses fünfzigste Jahr für heilig, und ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus! Es gelte euch als Jubeljahr. Jeder von euch soll zu

seinem Grundbesitz zurückkehren, jeder soll zu seiner Sippe heimkehren.“ Diese Regelung ermöglichte es einem Israeliten alle 50 Jahre zum Familienbesitz und zum Land der Väter zurückzukehren. War er verarmt, konnte er einen Neuanfang machen. Wer Land hatte, hatte Arbeit, und wer Arbeit hatte, konnte für seine Familie sorgen. Das Jubeljahr war eine wirtschaftliche Massnahme. In dieser Regelung offenbart sich Gott als Gott der Transformation. Er sagte den Vätern Israels nicht nur, sie sollten ihre Kinder im Glauben erziehen. Gott schuf auch das wirtschaftliche Umfeld, damit ein Vater für seine Familie sorgen und ihr Werte vermitteln konnte. Gott offenbarte sich als Gott der Familie, als Gott der Gerechtigkeit und als Gott der Wirtschaft. Das muss Auswirkungen auf die Mission haben.

- Vom Reich Gottes her. Gott errichtete in Israels seine sichtbare Herrschaft und versprach, sie auf die ganze Erde auszudehnen.

Die Vision der Propheten

Wir wollen nun vom Reich Gottes her den Versuch unternehmen, eine umfassende Missionsbegründung zu entwickeln.

Wir beginnen im Alten Testament bei der Vision der Propheten vom Reich Gottes. Dann gehen wir zu Jesus und der Urkirche und befassen uns damit, wie sie die Vision der Propheten verwirklicht haben. Den Befund wenden wir dann auf die Mission und die Kirche an.

Die Frage, die uns dabei interessiert, ist die Frage mit der wir begonnen haben: Wie muss eine Kirche aussehen, die in unserer globalisierten, postmodernen Welt ihre Mission erfüllt?

Bei den Propheten finden wir die Vision eines weltweiten Reiches, in welchem der Messias über Israel und die Völker herrschen wird (Dan 2,44; 7,27). Dieses Reich wies in ihrer Vorstellung ganz bestimmte Charakteristika auf.

Charakteristika des Reiches bei den Propheten:

- Ein neues Gottesverhältnis Durch das Opfer des Gottesknechtes (Jes 53) wird Gott den Menschen ihre Sünden vergeben. Gott wird

mit den Menschen einen neuen Bund schliessen (Jer 31,31-34) und nicht mehr an ihre Sünden denken. Die Vergebung sollte also ein neues Verhältnis zu Gott ermöglichen.

- **Ganzheitliches Heil** Jesus liess dem Täufer Johannes die Botschaft überbringen, als dieser Zweifel an ihm als Messias bekam: „Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, und Lahme gehen, Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet“ (Mt 11,4-5). Genau das war die Vision der Propheten. Der Messias würde kommen und den Menschen gute Nachricht und das Heil Gottes in ihren gesamten Lebenszusammenhang bringen.
- **Ein mächtiges Geistwirken** Die Propheten sprachen davon, dass in der Zeit des Messias der Geist mächtig wirken wird (Joel 3,1-5).
- **Ein neues Verhältnis unter den Menschen (gerechte Weltordnung)** Die Propheten sprachen nicht nur von einem neuen Gottesverhältnis durch Vergebung. Sie sprachen auch davon, dass der Messias die Beziehungen der Menschen untereinander heilen würde. Feinde werden miteinander versöhnt (Jes 19,23-25). Der „dröhnende Soldatenstiefel“ und der mit „Blut befleckte Mantel“ werden nicht mehr sein (Jes 9,4). Frieden und Gerechtigkeit werden herrschen (Jes 9,5-6). Schwerter werden zu Pflugscharen: „Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk,

und übt nicht mehr für den Krieg“ (Jes 2,2-4).

In der evangelikalen Theologie ist diese Vision ihres beflügelnden Charakters beraubt worden, indem man ihre Erfüllung auf das Tausendjährige Reich oder den Himmel verlegt hat.

Man hat gesagt, dass es nicht möglich ist, eine gerechte Welt zu schaffen. Damit hat man die Sache für erledigt betrachtet und sich der Evangelisation zugewendet. Dieser Position halte ich folgende entgegen:

Die Verwirklichung der Gerechtigkeitsvision der Propheten kann aus Sicht des Neuen Testaments nicht auf die Zukunft verschoben werden. Sie hat wesentlich mit dem Leben der Kirche und ihrer Mission in der Welt zu tun.

Der Anbruch des Reiches

Das Reich Gottes war das Herzstück der Botschaft von Jesus.

- Einerseits verkündete Jesus den Anbruch des Reiches in seiner Person (Mk 1,14-15). Die Vision der Propheten war im Begriff, sich zu erfüllen.
- Andererseits sprach er vom Reich als einer zukünftigen Grösse. Darum lehrte er uns, für das Kommen des Reiches zu beten (Mt 6,10).

Das Reich ist also schon da, aber noch nicht in seiner Fülle Wirklichkeit. Die Kirche lebt zwischen dem Anbruch und der Vollendung des Reiches Gottes.

Was ist nun das Verhältnis der Kirche zum Reich? Es gibt solche, die herausstreichen, dass das Reich Gottes eine ausschliesslich zukünftige Grösse ist. Das Argument: Durch Jesus brach das Reich an, aber seine Verwirklichung wurde auf die Zukunft verschoben, weil er als Messias abgelehnt wurde.

Das Reich Gottes war in dieser Sicht so etwas wie eine „Totgeburt“. Das hat Folgen für unser Verständnis von Kirche:

- Wenn das Reich Gottes eine ausschliesslich zukünftige Grösse ist, dann sind Kirche und Mission einerseits und das Reich Gottes andererseits zwei völlig unterschiedliche Konzepte, die einander nicht berühren. Das, was die Propheten über das Reich voraus sagten und die Lehre von Jesus über das Reich müssen dann ganz in das Themenfeld der Eschatologie (Endzeit) verlegt werden.
- Es würde bedeuten, dass die Vision der Propheten von einer friedlichen und gerechten Welt ein eschatologisches Ereignis sein wird, das in keinem Zusammenhang zur Gegenwart steht.
- Es würde bedeuten, dass die Lehre von Jesus über das Reich und seine Demonstration der Gegenwart dieses Reiches nicht anwendbar auf die Kirche und ihre Mission sind. Die Evangelien würden in ihrer Relevanz für uns, darauf reduziert werden, dass Jesus am Kreuz starb und auferstand.
- Wir müssten dann konsequenterweise mit den Briefen leben und nur mit ihnen, weil das Reich Gottes keine gegenwärtige Anwendbarkeit hätte.

Es ist diese Sicht vom Reich Gottes, welche die evangelikale Ekklesiologie im deutschen Sprachraum in den vergangenen 100 Jahren geprägt hat. Das Resultat war eine sozialetische Lähmung der Kirche.

Heute setzt sich die Überzeugung durch, dass das Reich Gottes auch eine gegenwärtige Realität. Wenn dies so ist, dann steht das Reich Gottes sehr wohl im Zusammenhang mit unserem Verständnis von Kirche und Mission. Wir müssen dann die Vision der Propheten von einer gerechten Welt, von einem neuen Verhältnis unter den Menschen, von Frieden und Versöhnung, mit der Kirche und ihrer Mission verbinden.

Genau das wollen wir jetzt tun! Wir fragen zunächst nach dem Verhältnis vom Reich Gottes zur Mission.

Reich Gottes und Mission

In Mt 24,14 verbindet Jesus das Reich Gottes mit der Mission: „Dieses Evangelium vom Reich wird auf der ganzen Welt verkündigt werden,

damit alle Völker es hören; dann erst kommt das Ende.“

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist Mt 24,14 zu einem wichtigen Missionstext der Evangelikalen geworden. Man erkannte, dass das Ende nicht kommen kann, bevor die Völker das Evangelium gehört haben. Durch diesen „Blick auf das Ende“ ist der Missionseifer stark gewachsen.

Es ist nicht zu kritisieren, dass Mt 24,14 ein wichtiger missiologischer Text geworden ist. Die Verbindung von Mission und Eschatologie ist zutiefst biblisch.

Erstaunlich ist, dass dieser Text nur im Blick auf das *Ende*, aber nicht im Blick auf das *Reich* zu einem wichtigen Missionstext geworden ist. Alle Augen richteten sich darauf, dass Jesus das Ende mit der Mission verbindet. Aber wenig Aufmerksamkeit wurde der Tatsache geschenkt, dass Jesus vom „Evangelium vom Reich“ spricht.

Mit der Wendung „Evangelium vom Reich“ bezieht sich Jesus auf – die Vision der Propheten! Wenn wir das Evangelium vom Reich verkünden sollen, hat dies von den Propheten her gesehen damit zu tun,

- dass wir zu einem neuen Gottesverhältnis durch die Vergebung der Sünden einladen
- den Armen gute Nachricht und ganzheitliches Heil bringen
- und Frieden und Gerechtigkeit zum Durchbruch verholfen werden.

Damit wird etwas deutlich, das in der evangelikalen Missiologie bisher wenig Beachtung gefunden hat:

Mt 24,14 ist ein ebenso wichtiger Missionstext wie Mt 28,18-20. Mt 24,14 definiert in noch umfassenderer Weise als Mt 28,18-20 um was es sich bei der Mission handelt.

Es handelt sich bei der Mission um ein dynamisches Geschehen, durch das der Welt das ganze biblische Heil gebracht werden soll. Das ganze Evangelium der ganzen Welt! Das hat höchste missiologische Bedeutung. Es bedeutet, dass Mission mehr ist als Evangelisation und Jüngerschaft. Mission schliesst Evangelisation, tätige Nächstenliebe, die Demonstration der Gegen-

wart des Reiches durch Zeichen und Wunder und die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit ein.

Der Missionsbefehl

Damit können wir uns dem Missionsbefehl zuwenden (Mt 28,18-20). Worin besteht der Missionsbefehl genau? Der Befehl besteht darin, Jünger zu machen. Dann folgend drei Partizipien, die anzeigen, wie Jünger gemacht werden sollen:

- „gehend“. Jesus trägt den Jüngern auf, zu den Völkern zu gehen. Dieser Auftrag war völlig neu. Im Alten Testament bestand die „Missionsmethode“ darin, dass die Völker zu Israel *kommen*. In völliger Umkehrung dessen, was die Jünger aus dem Alten Testament herauslesen konnten, erteilte Jesus ihnen den Auftrag zu *gehen*.
- „taufend“. Die Taufe bildet zusammen mit dem Herrenmahl das Zeichen des neuen Bundes.
- „lehrend“. Jesus sagt, dass wir die Menschen lehren sollen, alles zu befolgen, was er seinen Jüngern geboten hat. Damit verbindet Jesus die Mission mit einer früheren Mission der Jünger. Jesus hat sie ja schon einmal ausgesandt – in Mt 10. Das hat eine hermeneutische Konsequenz:

Mt 28 kann nur in der Rückbindung an Mt 10 in seiner ganzen Bedeutung verstanden werden.

In Mt 10 sendet Jesus seine Jünger mit einem zweifachen Auftrag aus. Sie sollen das Reich Gottes verkünden und heilen (Lk 9,2). Die Jünger sollten also evangelisieren und sich gleichzeitig der Nöte der Menschen annehmen (inkarnatorisch handeln) indem sie die Gegenwart des Reiches durch Heilungen demonstrieren.

Hier zeigt sich ein Grundmuster biblischer Sendung: Verkündigung und Heilung sind zwei untrennbare Teile der einen Sendung der Kirche.

Vergleichen wir Mt 10 mit Mt 28! Folgendes fällt auf:

Mt 10 und 28 unterscheiden sich nicht grundsätzlich. Der hauptsächlichste Unterschied ist der geografische und ethnische Geltungsbereich der Sendung.

- In Mt 10 werden die Jünger zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesendet, denn die Juden haben als erstes Anrecht auf das Evangelium.
- In Mt 28 wird der Geltungsbereich dieser Sendung in Übereinstimmung mit der Vision der Propheten vom weltweiten Reich ausgeweitet.

Es handelt sich in Mt 10 und Mt 28 nicht um zwei Sendungen, sondern um eine einzige Sendung, die in zwei Etappen erfolgt. Inhaltlich ist Mt 10 für die Auslegung von Mt 28 zu berücksichtigen (Bittner).

Diese Feststellungen ermöglichen uns eine missiologische Neubewertung von Mt 28.

Wenn wir Mt 28 als einen *Beitrag* zum Missionsverständnis betrachten (und nicht als der Missionsbefehl schlechthin), dann wird klar, dass Jüngerschaft nicht das *Ziel* der Mission ist. Jüngerschaft ist die *Methode*, durch welche die Mission zu allen Völkern geht. Evangelisation, Unterweisung in der Nachfolge und die Hineinführung in die Gemeinschaft mit Gott und der Kirche sind der Kern des Missionsauftrags von Mt 28.

So wichtig diese Elemente für die Mission sind – damit sind die Grenzen des Beitrags, den Mt 28 für die Mission leistet, erreicht. Mt 28 reicht nicht aus, um Mission zu begründen und zu definieren. Das ist zu viel Gewicht an einem zu kleinen Nagel.

Beachten wir nochmals den Zusammenhang von Mt 10 und 28. Die Rückbindung von Mt 28 an Mt 10 verbindet den Missionsauftrag mit dem Reich Gottes. In Mt 10 werden die Jünger mit der Botschaft ausgesandt: Das Reich Gottes ist nahe! Das ist entscheidend wichtig. Es geht in der Mission um mehr als Jüngerschaft, es geht um das Evangelium vom Reich und dieses Evangelium hat eine grosse Bedeutungsvielfalt, die alle Lebensbereiche des Menschen betrifft.

Wenn man die Botschaft von Jesus über das Reich, die Sendung der Jünger zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel und den Missionsbefehl von Mt 28 als Einheit erkennt, geht es in der Mission um sehr viel:

- Es geht um die Verkündigung des Evangeliums und den Ruf zum Glauben
- um die Hineinführung in die Jüngerschaft durch Lehre und Taufe
- um die Demonstration der Kraft Gottes durch Heilungen, Zeichen und Wunder
- und um die Zuwendung zu den Armen und Bedürftigen gemäss dem Vorbild von Jesus.

Das ist das Evangelium vom Reich. Das ist ganzheitliche Mission. Das ist die Mission der Zukunft.

Reich Gottes und Kirche

Mit diesem biblischen Befund können wir zu unserer Anfangsfrage zurückkehren: Wie muss eine Kirche aussehen, die in unserer globalisierten, postmodernen Welt die Mission erfüllt, die Jesus ihr aufgetragen hat? Wie sieht eine Kirche in Aktion aus, die eine Bedeutung hat für die 2,6 Milliarden Menschen ohne Toiletten? Wie sieht eine Kirche in ihrem Umfeld aus, die relevant für zerbrochene Durchschnittsbürger und postmoderne Skeptiker ist?

Ich habe jetzt ausführlich über Mission gesprochen. Erst jetzt können wir uns mit der Kirche befassen. Das hat seinen Grund. Die Ekklesiologie ist im Grunde genommen ein Teilbereich der Missiologie. Mission ist primär. Nur mit einer klaren Missiologie gibt es eine biblische Ekklesiologie. Nur mit einem klaren Verständnis, was wir als Nachfolger von Jesus in der Welt tun sollen, können wir Kirche bauen. Du baust ja auch erst ein Schiff, wenn du weißt, wohin du fahren willst.

Nochmals: Wie muss eine Kirche aussehen, die in unserer globalisierten, postmodernen Welt die Mission erfüllt, die Jesus ihr aufgetragen hat?

Antwort: Sie muss eine Reich-Gottes-Gemeinschaft sein und ihre Sendung als Verwirklichung des Reiches Gottes verstehen.

Was das bedeutet werde ich in fünf Stichworten erläutern.

Manifestation

Der Anbruch des Reiches Gottes konnte im Leben und Dienst von Jesus gesehen werden. Es war manifest.

- Jesus ermöglichte ein neues Gottesverhältnis durch seinen Tod.
- Er wirkte ganzheitliches Heil durch Zuwendung, Zeichen und Wunder.
- Der Heilige Geist wurde ausgegossen als Erweis der Gegenwart des Reiches.

Von diesen Charakteristika der Herrschaft Gottes hatten die Propheten in vielen kräftigen Bildern gesprochen. Im Dienst von Jesus wurde diese Hoffnung zur Wirklichkeit.

Eines der markantesten Merkmale des Reiches schien sich im Dienst von Jesus jedoch nicht zu erfüllen.

- Die Hoffnung der Propheten auf eine gerechte Weltordnung erfüllte sich nicht.

Jesus schien keinen Frieden zu bringen, er provozierte vielmehr Widerspruch. Er diente den Menschen in ihren Nöten, aber er errichtete keine gerechte Weltordnung. Die Unrechtsverhältnisse blieben bestehen. Die Mächtigen unterdrückten immer noch die Schwachen. Das jüdische Volk blieb unter dem römischen Joch.

Wie ist es zu verstehen, dass gerade dieses Hauptmerkmal der prophetischen Hoffnung unerfüllt blieb?

In der Gleichnisrede über das Himmelreich in Mt 13 weist Jesus darauf hin, dass ungerechte Verhältnisse bis zu seiner Wiederkunft andauern würden. Er sprach davon, dass das Böse neben dem Guten ausreift wie Unkraut im Weizen und erst am Ende gerichtet wird (Mt 13,36-43).

Frieden und Gerechtigkeit sind Charakteristika der zukünftigen Welt, sie sich im gegenwärtigen Zeitalter nicht dauerhaft durchsetzen werden.

Damit scheint das für die Propheten so wichtige Thema von Frieden und Gerechtigkeit für die Gegenwart erledigt. So jedenfalls haben wir Evangelikalen im Westen die Sache verstanden. Wir haben die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit nicht als kirchlicher Auftrag verstanden und stets betont, dass es nicht möglich ist, Utopia zu schaffen.

Wir sind noch weiter gegangen und haben die Arbeit für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung als Gefahr für die Integrität des Evangeliums empfunden. (Und tatsächlich mussten wir Antworten geben auf die humanistische Einnivellierung des Evangeliums, welches die Gute Nachricht auf verbesserte Verhältnisse und den nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung reduzierte.)

Dabei haben wir jedoch den Fehler gemacht, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Das arme Kind hat sich dabei nicht nur den Kopf angeschlagen – es ist gestorben. Wir haben die Hoffnung auf gerechtere Verhältnisse aufgegeben und auf das Jenseits verlegt. Das führte zu einer sozialetischen Lähmung der evangelikalen Kirchen und zu ihrer gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit.

Was war das Problem?

Das Problem war nicht, dass wir uns gegen den Aufbau einer friedlichen Weltgemeinschaft aussprachen, die ohne Gott auskommt. Das Problem war auch nicht, dass wir an der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde festhielten, wo Gerechtigkeit sein wird.

Das Problem war, dass wir die biblische Vision einer friedlichen und gerechten Welt durch den Blick auf das Ende fast vollständig vom Auftrag der Kirche abgekoppelt haben!

Ein Blick auf den Dienst von Jesus macht deutlich, dass dies ein Fehler war. Die Vision der Propheten vom kommenden Reich war das Herzstück der Botschaft von Jesus. Er proklamierte die Ankunft dieses Reiches in seiner Person.

Aber Jesus kündigte nicht nur die Herrschaft Gottes an, er begann auch das Volk zu sammeln, das zu dieser Herrschaft gehört.

Mit der Berufung der zwölf Jünger sammelte Jesus einen Kern von Anhängern um sich, aus

denen die Kirche werden sollte. Sie waren der Kern der Kirche, die an Pfingsten geboren wurde.

Mit der Geburt der Kirche manifestierte sich das von Jesus verkündete Reich.

Überlegen wir uns, was das bedeutet! Wenn die Kirche die Manifestation der Königsherrschaft im gegenwärtigen Zeitalter ist, dann muss sie sich als Volk dieser Herrschaft begreifen und als solches handeln. Konkret:

Wenn Frieden und Gerechtigkeit ein Hauptcharakteristika der vollkommenen Herrschaft Gottes ist, und wenn sich diese Herrschaft schon jetzt in der Kirche manifestiert, dann gehört die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit zum kirchlichen Auftrag.

Verkündigung

Wir haben gesehen, dass es ein Hauptmerkmal des Reiches Gottes ist, dass das Evangelium gepredigt wird. Jesus hat gesagt, dass es ein heilsgeschichtliches Muss ist, dass alle Völker das Evangelium hören (Mk 13,10).

Die wichtigste Aufgabe der Kirche ist die Verkündigung des Evangeliums vom Reich Gottes und seinem gekreuzigten König Jesus. Der gekreuzigte Christus ist der Hauptgegenstand der Verkündigung.

Der zentrale Inhalt der urchristlichen Verkündigung war das Leiden und Sterben von Jesus Christus (Apg 2,33; 4,10-11), seine Auferstehung (Apg 2,24; 4,10), der Ruf zu Umkehr und Glaube (Apg 2,38-40; 4,11-12; 17,30) und die Zusage der Vergebung (Apg 2,38; 4,12) für alle Menschen (Apg 2,21.39; 17,30-31) gemäss der Heiligen Schrift (Apg 2,23ff; 4,11).

Das Evangelium vom Kreuz ist für die Juden ein Ärgernis und für die Griechen eine Torheit, sagt Paulus (1Kor 1,23). Es ist ein Skandal für die Selbstgerechten, eine Zumutung für die Weisen, eine Anmassung für die Toleranten, ein Rätsel für die Postmodernen.

Dieses Evangelium muss verkündet werden, weil es rettet. Die Urkirche hat sich gewei- gert, anstössige Elemente aus ihrer Verkündigung zu entfernen. In der urchristlichen Ver-

kündigung finden sich grosse Anstrengungen, die Botschaft des Evangeliums so zu kontextualisieren, dass es in einem pluralistischen Umfeld (das unserem heutigen postmodernen erstaunlich ähnlich ist) verständlich war. Der Inhalt dieser Verkündigung war aber klar umrissen und seine zentralen Elemente wurden beibehalten. So muss es auch bleiben, wenn unsere Mission biblische Mission bleiben will.

Ich werde dieses Stichwort nicht weiter ausführen, da es bekannt und unumstritten ist.

Demonstration

Die Kirche hat nicht nur die Aufgabe, das Evangelium zu verkünden, sie muss es auch leben.

Das Evangelium ist mehr als eine Botschaft, es ist ein Lebensstil. Jesus hat das Evangelium verkündet und verkörpert. Er hat nicht nur vom Reich Gottes gesprochen, er hat die Werte des Reiches im gemeinsamen Leben mit seinen Jüngern auch praktisch demonstriert.

Proklamation und Demonstration. Wort und Tat.

Wenn die Kirche die Manifestation des Reiches ist, dann ist es ihre Aufgabe, die Werte des Reiches im kirchlichen Leben und im Dienst an der Welt praktisch zu demonstrieren. Anders ausgedrückt:

Die Kirche muss das Heil, das sie verkündigt, verkörpern.

Die Propheten haben nicht nur von einem neuen Gottesverhältnis gesprochen, sondern auch von einem neuen Verhältnis der Menschen untereinander. Diesen Faden müssen wir nochmals aufnehmen. Es ging den Propheten nicht bloss darum, dass ein paar individuelle Beziehungen geheilt werden, sondern die gesamte soziale Ordnung sollte umgewandelt werden.

Im Zentrum der prophetischen Vision von erneuerten Beziehungen standen Hilfe für Arme, Gerechtigkeit für Unterdrückte und Versöhnung von Feinden.

Diese 3 Anliegen tauchen in der prophetischen Literatur immer wieder auf. Entscheidend ist nun:

Die Verwirklichung dieser Vision wird im Neuen Testament nicht auf die Zukunft verlegt, sondern in Verbindung mit der Kirche gebracht.

Die Vision der Propheten und das Leben der Kirche gehören zusammen. Es ist eine Linie von Jesus über die Jünger bis zur Urkirche erkennbar:

In der Person von Jesus Christus, in seiner Jüngergemeinschaft und in der Urkirche begann sich die Vision der erneuerten Beziehungen zu erfüllen.

Deshalb verkündete Jesus das Reich nicht nur. Er sammelte auch das Volk des Reiches, um dem Reich eine geschichtliche Gestalt zu geben.

Hier nahm die prophetische Vision einer transformierten sozialen Ordnung erstmals geschichtliche Gestalt an.

Wichtig ist folgende Beobachtung:

Diese Gestaltwerdung war kein Nebenprodukt der Nächstenliebe, es war der bewusste Versuch einer Umsetzung der prophetischen Vision durch die ermächtigende Kraft des Heiligen Geistes.

Freunde! Das was Jesus und seine Jünger taten und in ihren Fussstapfen die Urkirche war ein heiliges Experiment! Das hat Folgen für die Kirche:

Was Jesus tat, was er seine Jünger zu tun lehrte und was die Urkirche in ihrem gemeinsamen Leben nachahmte, geht die Kirche aller Zeiten an.

Noch einmal: Im Zentrum der prophetischen Vision von erneuerten Beziehungen standen:

1. Hilfe für Arme
2. Gerechtigkeit für Unterdrückte
3. Versöhnung von Feinden

Diese Merkmale wollen wir nun im Einzelnen untersuchen. Wir wenden uns zuerst der **Hilfe für die Armen** zu.

Es ist eine wesentliche Sorge des Alten Testaments, dass die Armen Hilfe erfahren. Im Gesetz wurde Vorsorge getroffen, um Armut zu verhindern. Es wurden Strukturen geschaffen, welche Armut überwinden oder ihre Folgen zumindest mildern sollten. Ich habe am Anfang auf das Beispiel das Jubeljahres hingewiesen. (Lev 25,1ff).

Die Sorge um die Armen wurde von den Propheten geteilt. Der Kampf gegen die Armut war eines der beherrschenden Themen ihrer Predigten. Unermüdlich strafte sie die Reichen für ihren exzessiven Reichtum und beklagte die Ausbeutung der Armen. In der messianischen Zeit, die sie voraussahen, erblickten sie den Messias, der den Armen gute Nachricht bringt (Jes 61,1) und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lässt (Jes 11,4).

Jesus nahm sich in Erfüllung dieser Vision insbesondere der Armen an:

- Zu ihnen gehörten die Leprakranken, die ein schreckliches Dasein als Ausgestossene fristeten. Sie lebten in bitterer Armut und waren auf Almosen angewiesen. Jesus fühlte sich besonders zu ihnen hingezogen, sprach mit ihnen, rührte sie an und heilte sie (Mk 1,41).
- Jesus und seine Jünger hatten eine gemeinsame Kasse. Sie teilten ihr Leben und ihre Güter und verwendeten das Wenige das sie hatten unter anderem dazu, die Armen zu unterstützen (Joh 12,6; 13,29). Es war eine wesentliche Sorge von Jesus, dass den Armen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit widerfährt.
- Jesus scheute sich nicht, die Einladung eines begüterten Gastgebers zu missbrauchen und ihm vor allen Gästen zu sagen: „Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, so lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein ... Wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein“ (Lk 14,12-13).

Die Urkirche in Jerusalem setzte das materielle Teilen und die Sorge um die Armen fort und folgte damit dem Beispiel ihres Herrn.

Eines ihrer herausragenden Merkmale war die Gemeinschaft (Apg 2,42). Sie lebten eine dynamische Form materiellen Teilens, durch die Armut überwunden wurde: „Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte“ (Apg 4,34-35). Es handelte sich nicht um eine einmalige Aktion und auch nicht um den völligen Verzicht auf Privatbesitz. Aus dem Griechischen ist ersichtlich, dass es sich um häufig vorkommende Fälle von Besitzübergabe handelte. Offenbar gab es über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder solche, die einen Teil ihres Besitzes verkauften und so zur Unterstützung der Bedürftigen beitrugen.

Es ist also eine klare Erfüllungslinie erkennbar: Die prophetische Vision von der Hilfe für die Armen wird von Jesus praktiziert und der Urkirche weitergeführt.

Die prophetische Vision einer transformierten Gesellschaft schloss nebst der Hilfe für Arme, **Gerechtigkeit für Unterdrückte** ein. Beide Anliegen waren eng mit einander verbunden (und sind es heute noch). Armut ist häufig eine Folge von Ungerechtigkeit.

Jesus erfüllte die Vision der Propheten indem er sich den Unterdrückten und den Randgruppen annahm.

Zu ihnen gehörten die Behinderten, die Prostituierten, die Kranken und die Steuereintreiber.

Allein die Tatsache, dass Jesus ein besonderes Anliegen für die Armen hatte, machte ihn zu einem Anwalt der Unterdrückten. Armut war nicht selten die Folge von hohen Steuerabgaben, von unterlassenen Lohnzahlungen oder von Verwaltern, die ihre Angestellten schlecht behandelten.

Jesus nahm sich den Unterdrückten an und verbrachte Zeit mit Ausgestossenen.

Zu dieser Schicht gehörten die Frauen. Ihre religiösen Rechte waren stark eingeschränkt

und allgemein wurden sie mit Minderbewertung bedacht.

Jesus griff die geistliche Elite frontal an und beschuldigte sie öffentlich der Aufrechterhaltung eines ungerechten Systems. Sie bürdeten den Menschen unerträgliche Lasten auf (Mt 23,4) und liessen die vom Gesetz geforderte Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ausser Acht (Mt 23,23). Jesus war ein Störefried der Mächtigen.

Die Kirche in Jerusalem verwirklichte die prophetische Gerechtigkeitsvision in ihrem gemeinsamen Leben. Sie teilten ihre Habe, so dass ein Ausgleich zwischen Bedürftigen und Begüterten stattfand. Sie sorgte für Gerechtigkeit zwischen ihren verschiedenen Gruppen und scheute sich nicht, dafür einen grossen Aufwand zu betreiben (Apg 6,1-7).

Auch der Apostel Paulus bemühte sich um die verschiedenen Gruppen innerhalb des Leibes Christi. Er verwendete einen beträchtlichen Teil seiner Energie darauf, eine grosse Spendenaktion für die durch Verfolgung verarmte Kirche in Jerusalem aufzubringen (1Kor 16,1-4; 2Kor 8,1-15). Diese Aktion war für ihn nicht einfach eine Pflicht, sondern eine praktische Demonstration des Evangeliums.

Auch im Brief von Jakobus findet sich der Herzschlag der Gerechtigkeit. Er warnte die Reichen mit markigen Worten und klagte sie des unrechtmässig erworbenen Besitzes an (Jak 5,1-6).

Nicht zuletzt sahen die Propheten auch **eine gerechte und friedliche Welt** voraus. Der Messias sollte eine beständige Herrschaft des Friedens über die ganze Welt errichten.

Jesus verwirklichte diese Vision, indem er die unterschiedlichsten Menschen zusammenbrachte und sie lehrte als versöhnte Menschen zu leben:

- Er charakterisierte seine Jünger als Friedensstifter (Mt 5,9) und trug ihnen auf, in ihrer Sendung zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel das Schalom Gottes zu bringen (Mt 10,12).
- Er lehrte sie zu vergeben und zwar in einem Mass, das ihre Vorstellung von Gerechtigkeit sprengt (Mt 18,21-22).

- Jesus lebte seinen Jüngern Versöhnung vor und vergab denen, die ihn ans Kreuz brachten (Lk 23,24).

Jesus führte eine unglaubliche gemischte Truppe von Nachfolgern an.

- Fischer mit einer einfachen Bildung
- Steuereintreiber, die sich von der Korruption abgewandt hatten
- Prostituierte, die aus ihren Bindungen freigesetzt waren
- Terroristen, die auf Gewalt verzichteten
- Besessene, die durch ihn frei geworden waren

Die Jünergemeinschaft um Jesus schien nichts mit dem mächtigen Reich zu tun zu haben, das die Propheten vorausgesehen hatten. Wie sollte in Jesus und seinen Leuten das mächtige Reich angebrochen sein? Doch gerade durch ihre Zusammensetzung waren Jesus und seine Truppe eine Botschaft. In den Worten von Sider (1995:76):

„Diese neue Gemeinschaft von erlöstem Gesindel war eine lebendige Demonstration des heraufziehenden messianischen Königreiches, in dem Gerechtigkeit und Frieden herrschten. Ihre blosser Existenz bestätigte Jesu Ankündigung des Evangeliums vom Reich und stellte gleichzeitig einen zentralen Teil von ihm dar.“

Die Art und Weise, wie Jesus und seine Jünger die prophetische Vision des messianischen Königreiches lebten, hat weit reichende Bedeutung für die Kirche:

Wenn Jesus die Merkmale in seiner Jünergemeinschaft auslebte, mit denen die Propheten das Reich Gottes beschrieben, wenn die Urkirche den Lebensstil von Jesus weiterführte und die entsprechenden Weisungen von ihm als sie betreffend betrachtete, und wenn die Briefe diesen Lebensstil reflektieren, dann sind die Charakteristika des Reiches Gottes zentral für die Kirche.

Die Kirche ist das Volk des Reiches, die das Evangelium vom Reich verkündigt und es in ihrem Leben verwirklicht. Wenn sie es nicht tut,

weiss ich nicht, was sie ist. Auf jeden Fall nicht die Kirche von Jesus Christus.

Sie gleicht dann eine Fussballmannschaft, die über Spielzüge brütet, aber niemals im Stadion einläuft. Einer Fussballmannschaft, die Theorien über das Fussball spielen publiziert und Fussballkongresse organisiert (hoffentlich ohne Josef Blatter!) aber nicht Fussball spielt.

Die Kirche hat nicht nur die Aufgabe, das Heil zu verkünden, sie muss es in ihrem Leben auch verkörpern:

- Sie muss die Mission von Jesus fortsetzen und wie er sich insbesondere den Armen annehmen.
- Sie muss im Leib Christi Gerechtigkeit leben und dafür sorgen, dass am südlichen Ende des Tisches des Herrn nicht die Armen sitzen und am nördlichen Ende die Reichen.
- Sie muss versöhnte Beziehungen leben und sollte dafür bekannt sein, dass sie liebt, vergibt und in ihrer Umgebung Frieden stiftet.
- Sie sollte bekannt sein für das, was sie vertritt und nicht für das, was sie bekämpft.

Nur so kann sie die Kirche von Jesus Christus sein. Nur so ist sie das Volk des Reiches. Nur so kann sie in unserer globalisierten Welt den Auftrag ausführen, den Jesus ihr erteilt hat.

Alternative

Wir haben gesehen: Der Kirche ist die Aufgabe der Verkündigung und Demonstration des Evangeliums aufgetragen. Es ist ihr Privileg, als Volk des Reiches, in dem Jesus schon jetzt König ist, zu leben und dem entsprechend zu handeln.

Dieses Leben als Reich-Gottes-Gemeinschaft steht im Widerspruch zu den Grundsätzen nach denen menschliche Gesellschaften funktionieren. Das bedeutet:

Die Kirche kann ihre Aufgabe in der Welt nur dann erfüllen, wenn sie sich als Alternative zur Gesellschaft versteht.

Nur als Kontrastgesellschaft kann sie die Gesellschaft verändern und das Licht der Welt sein.

In diesem Zusammenhang müssen wir die Frage stellen: Wollte Jesus die Welt überhaupt verändern? Er war doch kein politischer Mensch! Oder vielleicht doch?

- Ist einer, der die politische Elite öffentlich angreift (Mt 23,1ff) und sie Schlangenbrut nennt kein politischer Mensch? (Das wäre etwa das gleiche, wie wenn einer in die vereinigte Bundesversammlung stürmt und von links bis rechts Hiebe austeilt und das zur besten Sendezeit.)
- Ist einer, der im Tempel Tische umstösst und Strafreden hält kein politischer Mensch? (Das wäre etwa das gleiche wie wenn einer am Paradeplatz die Bankenfassaden mit Farbbeuteln bewirft und anschliessend an der Generalversammlung der UBS weniger Ospel und mehr Gospel fordert.)

Wenn man einen Juden zur Zeit von Jesus gefragt hätte, ob er Jesus für einen politischen Menschen hielt, hätte er dich verständnislos angeschaut und gefragt, wie man auf die absurde Idee kommen kann, dass Jesus *nicht* ein politischer Mensch sein könnte!

Es stimmt: Jesus hatte kein politisches Programm. Das bedeutet nicht, dass es ihm nur um die Veränderung einzelner Menschen ging. Jesus rief Israel als gesamtes Volk zur Umkehr. Wie die Propheten im Alten Testament, zielte auch Jesus auf eine Veränderung der jüdischen Gesellschaft ab.

Er verwendete viel Zeit für die Begegnung mit einzelnen Menschen, aber er hatte auch ganze Städte im Blick und weinte über Jerusalem. Es ging Jesus, um es in unseren heutigen missiologischen Begriffen auszudrücken, auch um die Transformation Israels.

Israel war von Rom unterjocht, gefangen in einer Herrschaftsstruktur, die auf Macht und Ausbeutung basierte. Es gab verschiedene Reaktionen auf diese Unglückssituation:

- Die Essener waren Totalverweigerer, die sich aus der Gesellschaft zurückzogen und auf das Hereinbrechen des Reiches Gottes warteten.

- Die Pharisäer waren Teilverweigerer, die sich in frommer Haarspalterei übertrafen.
- Die Zeloten waren Terroristen, die auf eine Gelegenheit zum Aufstand warteten.
- Und es gab die messianischen Randgruppen, die still auf das Reich Gottes hofften.

Jesus wählte keinen dieser Wege, um die jüdische Gesellschaft zu verändern. Jesus wählte die Strategie der Senfkornrevolution. Sie bestand darin, bei den messianischen Randgruppen anzuknüpfen und eine Alternativgemeinschaft zur römischen Herrschaftsstruktur aufzubauen. Jesus zog Menschen aus allen Schichten an:

- Da waren die messianischen Randgruppen: Fischer wie Petrus. Der reiche Josef von Arimathäa. Der gerechte Simeon, der auf die Rettung Israels wartete (Lk 2,25).
- Da waren Frauen aus der Oberschicht (Lk 8,1-4) und ehemalige Prostituierte.
- Kollaborateure mit dem ungeliebten System wie der Steuereintreiber Matthäus gehörten dazu und der Zelot Simon.

Diese Menschen sammelte Jesus um sich und lehrte sie, nach den Massstäben der anbrechenden Herrschaft Gottes zu leben.

In dieser Senfkorntruppe nahm die Alternative Gestalt an. Ihre radikale Ethik der Nächstenliebe war eine beunruhigende Gemeinschaft mit einem hohen gesellschaftlichen Veränderungspotenzial. Das ist Kirche.

Jesus lehrte seine Nachfolger als versöhnte Menschen zu leben:

- Sie sollten einander nicht nur sieben Mal vergeben, sondern sieben Mal sieben Mal (Mt 18,21-22).
- Er lehrte sie so wichtige Werte wie Barmherzigkeit, Sanftmut und Geduld (Mt 5,3-12).

So sah die Senfkornrevolution des Zimmermanns von Nazaret aus. So stellte sich Jesus alternative Kirche vor.

Jesus verstand die Kirche, die er durch die Sammlung seiner Jünger zu bauen begann, als Alternative zu Macht und Herrschaft. Das zeigt sich an dem Wort: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch gross sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein“ (Mt 20,25-27).

Die Kirche sollte als Volk des Reiches nach den Massstäben dieses Reiches leben und sie verkörpern. Sie stellt einen Kontrast dar zur Herrschaftsstruktur nach denen die Gesellschaften der Welt funktionieren.

Das Evangelium vom Reich, das die Kirche verkörpern soll, ist also weit mehr als eine Ansammlung von Ideen. Es ist mehr als ein Reich des Herzens.

Wie konkret die Alternative ist, die Jesus ausgerufen hat, zeigt sich in der Antwort von Jesus auf die Feststellung von Petrus, die Jünger hätten für ihn alles verlassen: „Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben (Mk 10,29-30).

Wie ist dieses Versprechen zu verstehen? Und wie das Versprechen in der Bergpredigt, wo Jesus verspricht, dass das täglich Lebensnotwendige denen gegeben wird, die zuerst nach dem Reich Gottes trachten?

Jesus gründete eine neue Gemeinschaft, die eine neue soziale Ordnung beinhaltete. Seine Nachfolger erlebten nicht nur Erlösung von ihren Sünden, sondern lebten auch erlöste wirtschaftliche Beziehungen untereinander. In ihrer Gemeinschaft, in der man die Güter teilte, gab es echte wirtschaftliche Sicherheit. Jeder Nachfolger von Jesus, der seine Familie verlassen hatte oder von ihr verstossen worden war, hatte mehr Brüder und Schwestern als zuvor. Der Besitz dieser Brüder und Schwestern sorgte in

schwierigen Zeiten für einen Ausgleich, so dass für jeden genug war und er mit dem Notwendigen versorgt wurde. Wenn jemand verfolgt wurde, waren die anderen da, um ihn zu unterstützen und ihm Vater und Mutter, Bruder und Schwester zu sein.

Das Reich Gottes ist ein Lebensstil. Wenn die Kirche in einer postmodernen Welt relevant sein will, muss sie die Art von Gemeinschaft leben, die Jesus und seine Jünger gelebt hatten. Das Evangelium, das sie verkündigt, muss in ihrer Gemeinschaft sichtbar werden.

Wenn die Kirche sich darauf beschränkt, das Evangelium zu verkünden, wird ihr je länger je weniger gehört werden. Die Menschen werden nicht allein aufgrund zutreffender Antworten glauben.

Missiologisch gesagt: Die Transformation der Gesellschaft beginnt in der Transformation der Kirche. Erst durch die glaubhafte Demonstration des Reiches Gottes, erst durch die Verkörperung des Heils in der Kirche selbst, kann sie glaubhaft das Evangelium weitergeben.

Damit bestätigt sich die These, mit der wir begonnen haben:

Wenn die Kirche sich als Reich-Gottes-Gemeinschaft versteht und seine Werte radikal lebt, wird sie eine glaubhafte Demonstration biblischen Heils sein, eine anziehende Alternative mit dem Potenzial, die postmoderne Gesellschaft zu transformieren.

Attraktion

Wir haben die Frage gestellt: Wie sieht eine Kirche in ihrem Umfeld aus, die relevant für zerbrochene Durchschnittsbürger und postmoderne Skeptiker ist? Die Antwort war: Sie muss eine Reich-Gottes-Gemeinschaft sein. Dazu gehört – wie wir gesehen haben – die Verkündigung des Evangeliums und seine Demonstration in ihrem gemeinsamen Leben. Dadurch ist sie eine Alternative zur Herrschaftsstruktur der Welt und wird glaubwürdig.

Ich habe versucht, heute Morgen eine missiologische Ekklesiologie zu entwerfen. Das eher ungewöhnliche an meiner Argumentation war, dass ich stark auf das Alte Testament zurück gegriffen habe.

Das ist bewusst geschehen. Ich bin überzeugt, dass das Alte Testament für die Kirche und ihre Mission neu entdeckt werden muss. Unter uns Evangelikalen ist das Alte Testament missiologisch gesehen darauf beschränkt worden, dass es auf die Geburt des Erlösers und sein Werk am Kreuz vorbereitet hat.

Doch das Alte Testament hat mehr zu bieten. Wir haben gesehen, dass sich von der Vision der Propheten eine Linie in die Gegenwart ziehen lässt. Die Gerechtigkeitsvision der Propheten ist äusserst relevant für unser globales Zeitalter.

Es gäbe noch andere Argumentationsstränge mit denen mit denen die Aufgabe der Kirche beschrieben werden könnte.

Wir könnten zum Beispiel vom Exodus ausgehen und ihn als Demonstration des biblischen Heils verstehen und von dort Linien in die Gegenwart ziehen.

Mit einem Argumentationsstrang haben wir uns erst am Rande befasst: Mit dem alttestamentlichen Israel. Ich möchte diesen Strang aufnehmen und damit meine Argumentation abrunden. Das Stichwort im Zusammenhang mit Israel ist „Attraktion“.

Im Alten Testament suchen wir vergebens nach einem Missionsbefehl. Israel wurde nirgends der Auftrag erteilt zu den Völkern zu gehen. Und doch war Israel ein zutiefst missionarisches Volk. Das zeigt sich an den Begriffen mit denen Israel charakterisiert wird:

- Priestertum. Israel sollte ein Volk von Priestern sein (Ex 19,5-6). Ein Priester steht zwischen Gott und den Menschen und führt sie in die Gemeinschaft mit Gott. Israel sollte als priesterliches Volk die Nationen zu Gott hinführen.
- Licht. Israel war dazu bestimmt, ein Licht für die Völker zu sein (Jes 49,6). Es sollte auch den wahren Gott hinweisen.
- Zeuge. Gott nennt Israel seinen Zeugen in der Welt, der den Namen Jahwes vor den Völkern bezeugt (Jes 43,9ff).

Wenn Israel Priester, Licht und Zeuge für Jahwe in der Welt sein sollte, aber nicht zu den Völkern gesandt war – wie sollte Israel seinen Auftrag ausführen? Antwort: Durch Gemeinschaft.

Israel war beauftragt, das Heil Gottes in seinem gemeinschaftlichen Leben sichtbar zu machen, so dass die Völker zu Jahwe hin gezogen werden.

Mit anderen Worten: Israels Missionsmethode war attraktionaler Natur. Wenn Israel Gott gehorsam war, würde Gott seinen vollen Segen über sein Volk ausgießen. Israel würde so gesegnet sein, dass die Völker voller Staunen auf Israel blicken und in seiner gesellschaftlichen Verfassung den wahren Gott erblicken würden.

Israel war der Zeuge Jahwes, und dieses Zeugnis war das Zeugnis einer Gemeinschaft.

Die gesellschaftliche Verfassung Israels – sofern es Gott gehorsam war – war eine Verkörperung biblischen Heils:

- Durch den Gottesdienst und die Opfer konnte erkannt werden, dass der Mensch Vergebung braucht, um in Gemeinschaft mit Gott zu leben.
- Durch das wirtschaftliche System konnte Gott als Gott der Transformation erkannt werden. Wir haben gesehen, dass das Jubeljahr dazu diente, dass in Not geratene Israeliten die Chance für einen Neuanfang bekamen. Gott war die Wirtschaft so wichtig wie der Gottesdienst. Was nützt es einem Israeliten, wenn er zum Tempel gehen konnte um Gott anzubeten, aber im Alltag zu unmoralischen Entscheidungen gezwungen war, weil man ihn unterdrückte?
- Durch das soziale Gefüge offenbarte sich Gott als Gott der Gerechtigkeit. Korruption war untersagt. Die schwächsten Glieder (Witwen und Waisen) wurden durch spezielle Erlasse geschützt. Wenn jemand in Not war, musste die Sippe ihn unterstützen.

In der Blütezeit unter Salomo war Israel eine glaubhafte Demonstration des ganzheitlichen Heils Gottes. Es war überaus gesegnet und zog die Völker an. Das Heil Gottes konnte gesehen, gehört und angefasst werden. Israel war nicht mit einer Botschaft gesandt. Israel selbst war die Botschaft!

Das lässt sich direkt auf die Kirche übertragen. Jesus sagt, dass in der Liebe untereinander, in der Einheit, der Vergebung und den versöhnten Beziehungen, die Welt uns als seine Jünger erkennt (Joh 13,34-35; 17,20-21). Das bedeutet:

Die Kirche unterstützt nicht nur Mission. Die Kirche ist Mission.

Konkreter:

Ihre Verkündigung (die gehört werden kann), ihre Anbetung (die erlebt werden kann), ihre Gemeinschaft (die beobachtet werden kann) und ihr Dienst an der Gesellschaft (der gesehen werden kann) bilden zusammen ihre Mission.

Missionale Kirche handelt inkarnierend. Sie geht zu den Menschen. Die traditionelle Kirche wird heute zunehmend dafür gerügt, dass sie sich darauf beschränkt, Menschen in ihre Gemeinschaft zu ziehen. Diese Kritik ist über weite Strecken berechtigt.

Aber: Man muss sich vor neuen Einseitigkeiten hüten. Das attraktionale Element hat durchaus seine Berechtigung. Inkarnation und Attraktion bilden ein gesundes Gleichgewicht.


Die Kirche muss sowohl inkarnierend handeln, als auch attraktional sein.

Der Blick auf Israel zeigt uns, dass das attraktionale Element wichtig ist.

Die Kirche wird das attraktionale Element auch in Zukunft brauchen, es ist Teil ihrer Mission.

Attraktional bedeutet jedoch nicht, dass die Kirche mit sich selbst beschäftigt ist und dann und wann Gottesdienste für suchende Menschen anbietet (obwohl es diese einschließen kann).

Versteht man Israel als attraktives Modell, geht es vielmehr um authentische Gemeinschaft, erlöste Beziehungen und radikale Nächstenliebe. Attraktional meint mehr als das Angebot von attraktiven Gottesdiensten, es geht um die Verkörperung des Heils im Leben der Kirche, das eine hohe Glaubwürdigkeit schafft und durch ihre Authentizität anziehend wirkt.



© Roland Hardmeier 2008

Bibelzitate wurden, wenn nicht anders vermerkt, der Einheitsübersetzung entnommen.